Minuten in kaltem Wasser eingeweicht und geschmolzen, worauf das Gewebstück hineingelegt und 2—5 Stunden bei 37° Celsius darin belassen wird; bei Zimmertemperatur abgekühlt, wird es dann in Formalindampf gehärtet und zwar durch wenigstens 3 Tage. Die Schnitte werden mittels des Gefrier-mikrotoms hergestellt. Wilhelm Balban (Wien).

Ochs, R. J. Eine Aufforderung zur sorgfältigen Untersuchung in der Dermatologie. Medical Record. 1912. September 7. p. 434.

Nicht zum Referat geeignet.

Fritz Juliusberg (Posen).

Bildungsanomalien.

Czerny, V. Über die Schwierigkeiten der Krebsforschung. Wiener ärztl. Zentr.-Ztg. 1912. Nr. 22—24.

Röntgenstrahlen, Hautnarben der verschiedensten Art, Muttermale, Magengeschwüre, Bilharzia u. a. schaffen eine lokale Disposition, aber zu der präkanzerösen Erkrankung muß, damit ein Krebs entsteht, noch etwas hinzukommen. Dieses Etwas könnte vielleicht ein Infektionserreger sein, welcher immer wieder die chemischen Reizstoffe produziert und dadurch die unerschöpfliche Wucherung der gereizten Zellen von neuem anfacht. Wanzen, Milben, Rundwürmer, Fliegen könnten als Zwischenträger dienen, wie Morau aus Krebsendemien von Mäusen in verwanzten Käfigen schloß, Gaylord bei Krebs an inneren Augenwinkeln von Rindern (durch Fliegen) annimmt. Auch bei Hühnern scheint Krebs gehäuft vorzukommen. Wichtig wäre es daher, genaueres über Krebs bei Haustieren zu ermitteln, da sich vielleicht ein Zusammenhang mit dem Menschenkrebs herausstellen würde.

F. Münchheimer (Wiesbaden).

Baratt, Wakelin. Komplementablenkung beim Menschenkarzinom. Zeitschrift für Krebsforschung. 1912. pag. 245.

Zusammenfassung des Autors: Komplementablenkungsproben wurden mit dem Blutserum von sechs Krebskranken angestellt und in jedem Falle ein Extrakt von dem entsprechenden Tumor als Antigen verwendet. In zwei Fällen kam die Hämolyse leichter zustande als mit normalem Serum; in den übrigen Fällen unterschied sich die resultierende Reaktion nicht merklich von der mit normalem Blutserum auftretenden.

Max Schramek (Wien).

Greischer, S. Experimentelle atypische Epithelwucherungen auf dem Boden von Zirkulationsstörung. Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 113.

Die Arbeit verfolgt den Zweck, den Einfluß der Zirkulationsstörung auf die Erzeugung der Epithelwucherung nach Einführung proliferationsanregender Stoffe näher zu bestimmen. Zu diesem Zwecke wurde die Karotis am Kaninchenohr unterbunden und dann folgende Substanzen eingespritzt: Olivenöl, Paraffinöl ohne Zusatz, 5% Ölsäure in Olivenöl und ein Eiweißfäulnisprodukt, Indol gelöst in Kaninchenfett. Eine zweite Versuchsreihe wurde mit Sympathikusdurchschneidung durchgeführt und mit Venenunterbindungen an der linken Ohrwurzel. Das Resultat der Untersuchungen war, daß den injizierten Stoffen die ausschlaggebende Rolle zukommt. Die Wirkungsweise ist gebunden an einen längeren Kontakt mit den Epithelien. Die Zirkulationsstörungen spielen nur insofern eine Rolle, als sie eine längere oder kürzere Einwirkungsdauer der injizierten Substanzen ermöglichen.

Max Schramek (Wien).

Blumenthal, Ferdinand. Über die Rückbildung bösartiger Geschwülste durch die Behandlung mit dem eigenen Tumorextrakt (Autovakzine). Zeitschrift für Krebsforschung. 1912. p. 427.

Aus den Versuchen geht hervor, daß das 1—3tägige Autolysat eines Spindelzellensarkoms, wenn man es zur Behandlung von tumortragenden Ratten mit gleichem Tumorstamm benützt, imstande ist, Geschwülste von der Größe eines Tauben- bis Enteneies zum Rückgang zu bringen. 8—14 Tage nach einer einzigen Einspritzung von 8—9 ccm ist der Tumor auf $\frac{1}{3}$ seines früheren Volumens oder noch stärker zurückgegangen. Autor glaubt, daß die Anwendung der Autovakzine bei menschlichen Sarkomen Verwendung verdient, namentlich da sie, wie alle Autoren übereinstimmen, unschädlich ist.

Max Schramek (Wien).

Meidner, S. Das Geschwulstwachstum nach Exstirpation eines Impftumors bei Ratten. Zeitschr. für Krebsforschung. 1912. p. 415.

Feststellung, daß die rezidivfreie Operation von Rattensarkomen den bisherigen Geschwulstträger gegen Nachimpfungen mit eigenem oder fremdem Tumormaterial ungleich häufiger resistent macht als ein unvollständiger bzw. von einem wuchskräftigen Rezidiv gefolgter Eingriff.

Max Schramek (Wien).

Lewin, C. und Meidner, S. Versuche über die Heilwirkung des Milzgewebes von Tumortieren. Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 364.

Aus den Untersuchungen geht hervor, daß, wenn man Ratten oder Mäusen einen Tumor zweimal oder mehrmals ins Peritoneum spritzt, dann die Milz exstirpiert, man durch In-

jektionen mit dieser Milz Tumoren in einer großen Zahl von Fällen heilen, in anderen Fällen zu einer gewissen Rückbildung bringen kann.

Max Schramek (Wien).

Lewin, C. Immunitätsreaktionen nach der Vorimpfung mit artfremden Tumoren. Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 352.

Aus den Versuchen geht hervor, daß eine sichtbare Beeinflussung des Tumorstadiums durch die Vorimpfung mit artfremden Tumoren in sehr vielen Fällen stattfindet. Dabei ist keine Konstanz der Erscheinung zu beobachten, manchmal Wachstumsförderung, dann wieder ausgesprochene Immunität. Auch der Zeitintervall scheint eine Rolle zu spielen. Es dürfte sich in allen Fällen doch um Auftreten einer Antikörperimmunität handeln.

Max Schramek (Wien).

Hirschfeld, Hans. Zur Frage der Einwirkung des Blutserums normaler und tumorkrankter Tiere auf Tumorzellen. Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 388.

Bei Versuchen an Ratten und Mäusen konnte der Autor nachweisen, daß dem Normalserum eine schädigende Wirkung auf die Vitalität von Tumorzellen zukommt, während dem Serum tumorkrankter Tiere eine solche Wirkung fehlt.

Max Schramek (Wien).

Lewin, C. Immunisierungs- und Heilversuche mit Autolysaten bei Rattentumoren. Zeitschrift für Krebsforschung. 1912. p. 317.

1—3 Tage alte Autolysate von Rattensarkomen in Mengen von 8—9 ccm Ratten mit relativ großen Sarkomen injiziert sind in einer großen Reihe von Fällen imstande, Wachstumstillstände, Verkleinerungen des Tumors, und in vielen Fällen vollkommene Heilungen hervorzurufen.

Max Schramek (Wien).

Lewin, C. Die Entstehung histologisch neuartiger Geschwülste nach der Impfung von Tumoren bei Tieren. Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 340.

Zunächst zwei Beobachtungen, daß fortgezüchtete Mäusekarzinome, ohne daß irgendwelche histologische Veränderungen an ihnen nachweisbar gewesen wären, nach fortgesetzter Transplantation zur Entstehung von Spindelzellensarkomen Veranlassung gaben. Dann Mitteilung über die Neubildung eines karzinomatösen Tumors bei der Überimpfung eines Spindelzellensarkoms der Ratte.

Max Schramek (Wien).

Lewin, C. Über Immunisierung mit Blutserum von spontan geheilten Tumorratten (Nullerratten). Zeitschr. f. Krebsforschung. 1912. p. 335.

Aus den Mitteilungen geht hervor, daß im Blute von negativ geimpften Ratten, denen 14 Tage nach der Impfung

eines Sarkoms das Serum entnommen wurde, heilende Substanzen gegenüber manchen Rattentumoren vorhanden sind.

Max Schramek (Wien).

Wolfsohn, Georg. Über Serodiagnostik der Geschwülste mittels Komplementablenkungsreaktion nach v. Dungern. Deutsche med. Wochenschr. Nr. 41. 1912.

Verf. prüfte die von v. Dungern in Nr. 20 der Münchener medizinischen Wochenschrift angegebene Tumorreaktion nach. Verf. kommt zu dem Resultat, daß es sich bei dieser Reaktion um keine spezifische handelt, da mehr als die Hälfte derluetischen Sera eine positive Tumorreaktion zeitigten. Doch kommt der Verf. zu dem Resultat, daß die Tumorreaktion im Verein mit anderen Untersuchungsmethoden nach Ausschluß von Lues immerhin wichtige Fingerzeige geben kann. Verf. empfiehlt daher in jedem Falle auch die W. R. als Kontrolle auszuführen.

Max Joseph (Berlin).

Mori, Takeyoshi. Experimentelle Untersuchungen über die Genese atypischer Epithelwucherungen. Virch. Arch. Bd. CCVIII. Heft 3. p. 333.

An der Hand zahlreicher Tierexperimente suchte Verf. festzustellen, was für eine Veränderung das Epithel eines operativ verlagerten Hautstückes durch Injektion namentlich von Scharlachöl und Sudanöl erfahren könne. Als Versuchstiere wurden Kaninchen und Hähne verwendet. Dabei ergab sich, daß ein versenkter Hautlappen sich ausnahmslos zu einer Zyste umwandelte, wobei das Epithel seine Tendenz, Flächen zu bekleiden, an den Tag legt. Durch die Injektion von Scharlachöl usw. kann man in der versenkten Epidermis oder der neugebildeten, aus Epithelien bestehenden Zystenwand, gar keine atypische (karzinomähnliche) Epithelwucherung veranlassen, trotzdem in dem umgebenden Gewebe bedeutende entzündliche Erscheinungen sich zeigen und das verlagerte Hautstück immer in Kontakt mit dem injizierten Farbstoff gebracht und längere Zeit gehalten wurde. Die atypische Epithelwucherung, die am Kaninchenohr als Folge der Injektion auftritt, entsteht immer nur als Epithelwucherung an den Haarbälgen u. zw. durch einen entzündlichen Reiz, welcher durch die injizierten Stoffe ausgelöst wird. Am Hahnenbart kommt es durch Injektion derartiger chemischer Substanzen nicht zu atypischer Epithelwucherung wie beim Kaninchenohr, weil er der Hautanhänge entbehrt.

Alfred Kraus (Prag).

D'Agata, G. Über die Komplementablenkung bei den malignen Tumoren. Vorläufige Mitteilung. Pathologica. Nr. 95. 15. Okt. 1912.

Aus den Untersuchungen D'Agatas geht hervor, daß sich im Serum von Krebskranken mit einer gewissen Konstanz

thermolabile Substanzen finden, die im normalen Serum oder in solchem von Kranken mit anderen chirurgischen Affektionen nicht vorkommen, Substanzen, die in Verbindung mit geeigneten Verdünnungen von Antigen das Phänomen der sog. Komplementablenkung hervorrufen können. Dieses Phänomen kann als nützliches und praktisches Hilfsmittel für die Diagnose der malignen Tumoren ausgenutzt werden.

J. Ullmann (Rom).

Ravenna, F. Untersuchungen über die aktive und passive Anaphylaxie der malignen Tumoren. Pathologica. Nr. 84. 1912.

Ravenna weist auf die Wichtigkeit einer frühzeitigen Diagnose der malignen Tumoren hin. Es sind deshalb die Bemühungen gerechtfertigt, die darauf hinzielen, sie durch biologische Reaktionen zu erreichen in Anbetracht der Tatsache, daß die chemische Untersuchung oft unzureichend ist.

Die verschiedenen bisher vorgeschlagenen Reaktionen haben den Zweck nicht völlig erreicht, da sie nicht spezifisch sind.

A. hat untersucht, ob mit malignen Tumoren behaftete Individuen Erscheinungen von Anaphylaxie neoplastischem Material gegenüber darbieten.

Indem er wässrige, wässrige Glycerin- und alkoholische Extrakte von malignen Tumoren gebrauchte, hat er bei Krebskranken die Ophthalmo-, Kuti- oder Intradermoreaktion hervorzurufen gesucht. Nur bei dem letzten Vorgehen hat er eine gewisse, nicht sehr hohe Zahl von positiven Resultaten erzielt, die er jedoch nicht für spezifisch hält, da auch ein Syphilitiker in derselben Weise reagierte.

J. Ullmann (Rom).

Freund, Ernst und Kaminer, Gisa. Über die Beziehungen zwischen Tumorzellen und Blutserum. Biochem. Zeitschr. Bd. XLVI. H. 6. 1912.

Frühere Untersuchungen der Verf. haben festgestellt, daß sich das Serum Karzinomatöser vom Serum Nichtkarzinomatöser dadurch unterscheidet, daß es nicht imstande ist, zugesetzte Karzinomzellen zu zerstören, sondern dieselben auch bei 24stündigem Verweilen bei 37° fast unverändert läßt. In Fortsetzung ihrer Studien haben die Verf. versucht, die wirksamen Stoffe reiner darzustellen und die Beziehungen der zellzerstörenden und -schützenden Substanz festzustellen. Schlußsätze:

1. Die Eigenschaft des normalen Serums, Karzinomzellen zu zerstören, haftet an einer in Äther löslichen stickstofffreien Fettsäure.

2. Die Eigenschaft des karzinomatösen Serums, die Karzinomzellen vor der Zerstörung durch normales Serum zu schützen, ist ebenso wie die Eigenschaft, mit Kochsalzextrakten des Karzinoms spezifische Trübungen zu geben, an den im

kohlensauren Natron löslichen Anteil des Englobulins (Nukleoglobulin) gebunden, der sich durch einen Reichtum an einer Kohlenhydratverbindung vom normalen Nukleoglobulin unterscheidet.

3. Die Eigenschaft der Karzinomextrakte mit Karzinomserum spezifische Trübungen zu geben, wird durch eine stickstofffreie Kohlenhydratverbindung hervorgerufen.

4. Die spezifischen Niederschläge von Karzinomextrakt resp. Sarkomextrakt mit den betreffenden Seris unterscheiden sich dadurch, daß die ersteren reich an Kohlenhydrat, die letzteren dagegen reich an biuretgebenden Substanzen sind. Bei der Niederschlagsbildung ziehen die spezifischen Niederschläge zugesetzten Zucker, resp. Pepton in spezifischer Weise an und zwar die Karzinomniederschläge Zucker, die Sarkomniederschläge Pepton.

5. Ein analog differentes Selektionsvermögen zeigen die Tumorzellen. Karzinomzellen binden besonders Zucker, Lezithin, Nuklein. Sarkomzellen binden besonders Pepton und Nuklein.
Marg. Stern (Breslau).

Lindenschatt, J. Über Serodiagnostik der Geschwülste mittels Komplementablenkungsreaktion nach v. Dungern. Deutsche mediz. Wochenschrift. Nr. 46. 1912.

Lindenschatt kam im Gegensatz zu Wolffsohn, der allen Luessera Komplementablenkung mit Blutextrakt und $\frac{3}{10}$ Natronlauge zuspricht, zu einem anderen Resultate. Während Karzinome fast stets positiv reagierten, zeigten Luessera keine Komplementablenkung. Geringere Mengen von Natronlauge hoben die Wirkung der Karzinomsera auf und brachten Hämolyse hervor. Größere Mengen erzeugten Additionsvorgänge, die eine Komplementablenkung vortäuschen konnten. Die allein hemmende Dosis der Natronlauge liegt zwischen $\frac{3}{10}$ und $\frac{4}{10}$.

Max Joseph (Berlin).

Loeb und Fleischer. Untersuchungen über die Vererbung der das Tumorwachstum bestimmenden Faktoren. Zentralbl. f. Bakteriologie. Bd. LXVII. p. 135.

Zusammenfassung: 1. Wird eine für das Wachstum eines bestimmten Tumors empfängliche Rasse von Mäusen mit einer wenig empfänglichen Rasse gekreuzt, so entsteht eine F_1 -Generation, die für das Wachstum des Tumors sehr empfänglich ist, eine F_2 - und eine F_3 -Generation, die beide sehr wenig empfänglich sind. Bei F_3 wird das Minimum der Empfänglichkeit erreicht. Diese Regeln scheinen unabhängig von der verwandten Mäuserasse und der Art des inokulierten Tumors zu sein und nur von den Bedingungen abzuhängen, die den Charakter der Suszeptibilität für das Tumorwachstum im allgemeinen bestimmen. 2. In den

F_4 - und F_5 -Generationen findet wieder ein Ansteigen der Suszeptibilität statt, ohne daß jedoch diejenige Ziffer erreicht wird, die die amerikanischen Mäuse charakterisiert. 3. Kreuzen wir die Bastarde mit einer der beiden Elternrassen, so erhalten wir neue, komplizierte Bastarde, deren Empfänglichkeit für das Tumorstadium ungefähr in der Mitte steht zwischen der Empfänglichkeit der Eltern und der amerikanischen oder europäischen Mäuse. Bei dieser neuen Bastardbildung scheinen wiederum in den aufeinanderfolgenden Generationen die Faktoren tätig zu sein, die im Falle der einfachen Bastarde ein Sinken in der Suszeptibilität bei dem Übergang von der F_1 - zu der F_2 -Generation bewirken. 4. Falls die Vererbung der Suszeptibilität für Tumorstadium den Mendelschen Vererbungsregeln folgt, müssen wir annehmen, daß die Suszeptibilität für das Wachstum inokulierter Tumoren auf dem Zusammenwirken mehrerer Faktoren beruht.

Walther Pick (Wien).

Calwell, William. Ein Fall von sehr starker Wucherung von *Molluscum contagiosum*. The Lancet. 1912. September 7. p. 694.

Fall von starken Wucherungen im Gesicht, die durch *Mollusca contagiosa* bedingt waren.

Fritz Juliusberg (Posen).

Leber. Untersuchungen über das Virus des *Molluscum contagiosum*. Zentralbl. f. Bakteriologie. Bd. LXVII. p. 58.

Leber fand in neun Fällen von *Molluscum contagiosum* auf Sumatra, welche teils chinesische Kulis, teils javanische Arbeiter betrafen, neben Molluskumkörperchen und „Elementarkörperchen“ größere runde bis ovale kokkenähnliche Körper, welche auch in den von filtriertem Virus angelegten Kulturen nachweisbar waren und zwar um so zahlreicher, je älter die Kulturen. Die Kulturen wurden anärob auf menschlichem Serum angelegt und die Kulturen konnten in 9–10 Generationen weiter gezüchtet werden. Die 0.6 bis 1.7 mm im Durchmesser betragenden Körperchen zeigten zuweilen eine Differenzierung ihres Inhaltes in Gestalt eines wandständigen Innensorns und gelegentlich fanden sich auch an der äußeren Peripherie kleinste Elemente angelagert, „deren Form und Lagerung am ehesten dem Produkt einer Sprossung entsprach“. Eine Übertragung gelang bisher noch nicht. Versuche mit einer Aufschwemmung von Molluskuminhalt in physiologischer Kochsalzlösung (1:5) oder in Alcohol absolutus (1:7) eine Kutanreaktion bei 7 mit *Molluscum contagiosum* behafteten Patienten zu erzeugen, fiel negativ aus, während von 12 nicht erkrankten Arbeitern 8 positiv reagierten. Auch beim Autor selbst fand

sich eine positive Kutanreaktion. Ob es sich beim Ausbleiben der Reaktion bei molluskumkranken Individuen um eine Immunität handelt, müssen weitere Versuche ergeben.

Walther Pick (Wien).

Bordet. La diphtherie des pigeons. Zentralblatt f. Bakteriologie. Bd. LXVII. p. 41.

Bordet fand in einem Falle von Taubendiphtherie, der einige Erkrankungsherde auf der Mundschleimhaut und auf der Konjunktiva aufwies, kleinste Bakterien in den Epithelzellen, welche morphologisch und kulturell vollkommen mit den bei der Hühnerdiphtherie in den Jahren 1907 und 1910 von dem Autor beschriebenen Bazillen übereinstimmten. Sie unterschieden sich nur dadurch, daß sie sich ausschließlich in den Epithelzellen fanden und daß die Übertragung durch die Kultur nicht gelang. Durch direkte Übertragung des in physiologischer Kochsalzlösung verriebenen Krankheitsherdes auf das Auge einer zweiten Taube entstand nach zwei bis drei Tagen eine Konjunktivitis mit reichlichem eitrigem Exsudat und auch hier fanden sich die Bazillen in den abgestoßenen Epithelzellen. Der Versuch, von diesem Auge weiter zu impfen, mißlang.

Walther Pick (Wien).

v. Betegh. Über die Beziehungen zwischen Geflügeldiphtherie und Geflügelpocken. Zentralbl. f. Bakteriologie. Bd. LXVII. p. 43.

Betegh untersuchte die Frage der Identität von Geflügeldiphtherie und Geflügelpocke. Das Material wurde von dem in den ursprünglichen Erkrankungsherden meist neben den von Borrel beschriebenen Körpern nachweisbaren Saprophyten und anderen Mikroorganismen dadurch gereinigt, daß es auf den Kamm oder den Kehllappen einer jungen Henne nach vorheriger Skarifikation eingerieben wurde. In den nach drei bis vier Tagen auftretenden Effloreszenzen finden sich die Körperchen nahezu in Reinkulturen. Zur Färbung kommen die Deckglasausstriche zunächst in eine Lösung von 4—5 Tropfen Giemsa-Lösung in 10 Tropfen Methylalkohol. Hierin verbleiben die Deckgläschen mit der Schichtseife nach unten zwei Minuten lang. Dann werden 5 cm³ schwach alkalisches, destilliertes Wasser zugeführt und eine Stunde lang bei Zimmertemperatur weiter gefärbt. Hierauf Abwaschen mit Wasser und Differenzierung durch 10—20 Sekunden in 20 cm³ Wasser, dem 1—2 Tropfen einer 20%igen wässrigen Tanninlösung zugesetzt werden. Abspülen, Trocknen, Einschließen in Styresin-Chloroform. Die Borellschen Körperchen finden sich in den Ausstrichen in großer Menge. Durch Überimpfung gelang es dem Autor mit Pockenvirus sowohl Pocken als auch Diphtherie zu erzeugen, ebenso entstanden umgekehrt in drei Fällen nach Überimpfung

von diphtheritischem Belag typische Pocken. Der Autor kommt zu dem Schlusse, daß die beiden Erkrankungen ätiologisch identisch seien. Die Erreger sind die von Borrel zuerst beschriebenen, von Lipschütz als *Strongyloplasma avium* bezeichneten Gebilde, welche wahrscheinlich zu den Protozoen zu zählen sind.

Walther Pick (Wien).

Saul. Beziehungen der Akari zur Geschwulst-ätiologie. 16. Mitteil. Zentralbl. f. Bakteriologie. Bd. LXVI. pag. 515.

Saul konnte in Schnittpräparaten von 6 frisch fixierten Mammakarzinomen Milben nachweisen und bildet dieselben ab, indem er gleichzeitig Pflanzentumoren, welche Milben enthalten, zum Vergleich heranzieht. Die in menschlichen Tumoren gefundenen Milben gehören zur Gattung *Tarsonemus*, welche in der Pflanzenpathologie als Geschwulsterreger bereits bekannt ist.

Walther Pick (Wien).

Bizzozero, E. Über eine Besonderheit der Struktur der Schweißdrüsen bei einem *Naevus sebaceus*. Lo Sperimentale. Heft V. 26. Sept. 1912.

Bizzozero hat bei der histologischen Untersuchung eines *Naevus sebaceus* die Zellen der sezernierenden Portion einiger Schweißdrüsen von beträchtlich größerer Dimension als in der Norm gefunden, und sie zeigten gewöhnlich in der Nachbarschaft des Kerns bei den mit Hämatoxylin-Eosin gefärbten Präparaten einen oder mehrere Körper von sehr wechselnder Dimension, von ovaler oder rundlicher Form, mit deutlichem rosafarbenem Rande und einigen feinen Körnchen derselben Farbe. Es waren gewöhnlich mehrere dieser Körperchen in derselben Zelle vorhanden, bis zu 4 und 6; die Dimensionen waren fast gleich denen der Epithelkerne, oft kleiner, ganz selten größer.

Die Besonderheiten der Struktur, wie sie bei Färbung mit der Methode Biondi-Ehrlich-Heidenhain deutlich hervortreten, werden vom A. genau beschrieben.

Die Summe der gefundenen Bilder erlaubt den Ursprung und das Schicksal dieser Körperchen festzustellen. Die graduellen Modifikationen, denen die Kerne der Zellelemente unterliegen, die große Ähnlichkeit in Form und Struktur zwischen ihnen und den azidophilen Körperchen lassen keinen Zweifel, daß zwischen beiden enge Beziehungen bestehen. Man kann den Prozeß so rekonstruieren: in einigen Tubuli von Schweißdrüsen vervielfältigt sich der Kern und es entsteht ein neuer Kern von denselben Dimensionen oder mehrere kleinere Kerne. Die neuen Kerne verlieren die chromatische Substanz, obschon sie bis zu einem gewissen Punkte ihre Struktur inalteriert bewahren. In einem weiteren Stadium zerfällt das Kernnetz, reduziert

sich zu zerstreuten Körnchen, die nach und nach verschwinden, so daß von dem azidophilen Kern nur noch die Membran übrig bleibt. Dann verschwindet auch diese und es residuiert eine Vakuole im Zellprotoplasma.

Dieser Prozeß ist ganz exzeptionell, denn wir finden gewöhnlich die Chromatolyse und Vakuolisierung des Kernes nur als Erscheinungen schwerer Alteration oder Nekrose der Zelle, während hier dieselben Kernalterationen sich in Elementen mit Protoplasma von normaler Struktur und mit vollkommenem intaktem Kern finden.

Analoge Beobachtungen sind nur einmal gemacht worden und zwar von Rabl (Handbuch der Hautkrankheiten, Mracek, Bd. I. p. 118) in der behaarten Kopfhaut eines Hingerichteten.

J. Ullmann (Rom).

Orsoni, C. Ein Fall von submukösem Fibrom der Mundhöhle. Gazz. Osp. e Clin. Nr. 99. 1911.

Orsoni illustriert einen Fall von submukösem Fibrom der Mundhöhle, interessant wegen seiner Seltenheit und des erreichten Volumens — ein kleines Hühnerei — und wegen der Toleranz von seiten des Patienten; er hatte es seit neun Jahren ohne Störungen zu bemerken (außer in den letzten Monaten). Die Operation führte zur Heilung.

J. Ullmann (Rom).

Greenwood, H. H. Ein Fall von melanotischem Sarkom behandelt mit Coleys Flüssigkeit. The Lancet. 1912. September 28. p. 881.

Greenwood operierte ein melanotisches Sarkom der rechten Schultergegend, welches bald rezidierte. Heilung durch Coleys Flüssigkeit. Fritz Juliusberg (Posen).

Franco, E. Tumoren der männlichen Brustdrüse. La Clin. Chirurg. Nov. 1911.

Franco hat zehn Fälle von Tumoren studiert, die sich in der männlichen Brustdrüse entwickelt hatten und zwar einen vom anatomisch-pathologischen, zwei vom klinischen und sieben von dem einen wie dem anderen Gesichtspunkte aus.

Es handelte sich um drei Fibroadenome und sieben Epitheliome; eines dieser letzteren zeigte kolloide Degeneration seiner Zellelemente, ein anderes war ein zystisches Adenokarzinom, ein drittes war besonders wichtig, da ein eingekapselter Krebs vorlag, der, zum Unterschied von den anderen, keine Metastasen in den Achseldrüsen hervorgebracht hatte. Die anderen Epitheliome hatten die Tendenz szirrhös zu werden und waren es zum Teil.

Der A., der bei den histologischen Bildern besondere Sorgfalt darauf verwendet hat, die Histogenese der Tumorbildungen in bezug auf die Ätiologie zu erforschen, macht darauf

aufmerksam, daß bei vier der neun Kranken, deren klinische Geschichte er studierte, ein Trauma existiert hatte, und zwar war dieses in zwei Fällen dem Auftreten des Knotens vorausgegangen und in zwei anderen Fällen war es das Trauma selbst, das die Anwesenheit des bis dahin unbemerkten Tumors enthüllte.

Drei der Individuen waren in bezug auf die Tumoren erblich belastet.

Der A. bringt die Literatur seit dem J. 1907 und einige Statistiken. J. Ullmann (Rom).

Ribbert. Ein kleines Chromatophorom der Haut. Virchows Archiv. Bd. CCVIII. Heft 3. p. 360.

Die Untersuchung betrifft eine erbsengroße, schwarz-braune Geschwulst am linken Unterarm einer 30jähr. Frau. Unter der völlig pigmentfreien Epidermis bemerkt man ein dichteres Gewebe, welches überall in wechselndem Maße pigmentiert ist. Die Pigmentierung ist durchwegs an Zellen gebunden und durch kleine, dunkelbraune Körnchen hervorgerufen, welche das Plasma überall einnehmen. Die Zellen erscheinen meist langgestreckt, stellen typische Chromatophoren dar. Obzwar außer den Chromatophoren und Bindegewebszellen keine anderen zelligen Elemente, speziell Naevuszellen, vorhanden sind, rechnet Verf. trotzdem das Gebilde zu den weichen pigmentierten Naevi, wo jedoch nur die typischen Chromatophoren zur Entwicklung gelangt sind. Er nimmt einen genetischen Zusammenhang zwischen Chromatophoren und Naevuszellen an, wozu letztere er für unentwickelte Chromatophoren hält, in die sie durch Zwischenstufen übergehen. Er nimmt an, daß es sich hier um einen Hautbezirk handle, in dem auf Grund irgend einer Entwicklungsanomalie wie in den pigmentierten Warzen eine umschriebene, abnorme Vermehrung von Chromatophoren stattfand und in dem zugleich das Bindegewebe eine größere Dichtigkeit gewann. Alfred Kraus (Prag).

Penzias, M. Über die Recklinghausensche Krankheit. Lwow tygodnik lek. 1912. Nr. 43.

Der Verf. berichtet über zwei Fälle von Neurofibromatosis: den einen bei einem 20jährigen Mädchen, den zweiten bei einem 57jährigen Weibe, beide mit zahlreichen Tumoren von verschiedener Größe, mit Pigmentmälern an der Haut und mit neuropathischen Erscheinungen. Das ältere Weib litt auch an Lungentuberkulose, die endlich zum Tode führte. Die mikroskopische Untersuchung der Tumoren ergab, daß die Neubildungen in den tieferen Schichten der Kutis ihren Anfang nehmen und aus zahlreichen Bindegewebszellen bestehen. In einer anfänglichen Geschwulst wurde mit Fajersztajn-Bielschowsky-Methode eine Nervenfibrille nachgewiesen, in deren Umgebung die Zellen parallel gelagert wurden. Daraus schließt

der Verf., daß die Wucherung in den Nervenhiillen der Haut beginnt und daß erst infolge der stärkeren Hyperplasie des Gewebes die Nerven zugrunde gehen können. Was die Pathogenese dieser Erkrankung anbelangt, spielt die Heredität zweifelsohne eine große Rolle, was auch in den beschriebenen Fällen nachgewiesen werden konnte. Außer den Tumoren wurden auch Zeichen einer Degeneration in psychischer und physischer Sphäre beobachtet. Die Vergrößerung der Sella turcica, welche auf die Vergrößerung der Hypophysis hinweist, läßt vermuten, daß die Recklinghausensche Krankheit als eine von der polyglandulären Dystrophie abhängige Ektodermafibromatosis (Feindl) betrachtet werden könnte.

F. Krzysztalowicz (Krakau).

Hutter. Hä m a n g i o m a k a v e r n o s u m der Mundschleimhaut. (Sitzung der Wiener laryng. Ges. vom 6. März 1912.) Wochenschr. f. Ohrenheilkunde u. Laryngo-Rhinologie. XLVI. Jahrg. Heft 10.

Krankendemonstration. Wilhelm Balban (Wien).

Tschiaßny. Papillom der Uvula. (Sitzung der Wiener laryng. Ges. vom 6. März 1912.) Monatsschrift für Ohrenheilk. u. Laryngo-Rhinologie. XLVI. Jahrg. Heft 10.

Krankendemonstration. Wilhelm Balban (Wien).

Menzel. Initiales, primäres Karzinom des weichen Gaumens. (Sitzung der Wiener laryng. Ges. vom 7. Februar 1912.) Monatsschr. f. Ohrenheilk. u. Laryngo-Rhinologie. XLVI. Jahrg. Heft. 10.

Krankendemonstration. Wilhelm Balban (Wien).

Hofer, J. Fibroma lobuli sinistri. (Sitzung der österr. otol. Ges. vom 29. April 1912.) Monatsschr. f. Ohrenheilk. u. Laryngo-Rhinologie. XLVI. Jahrg. Heft 6.

Demonstration einer Patientin, die eine bohnen große, nach dem Ohrenstechen aufgetretene Geschwulst im linken Ohrläppchen zeigt.

Wilhelm Balban (Wien).

Berti, S. Beitrag zum Studium des Xeroderma pigmentosum und des Granuloma pedunculatum. Giorn. internaz. d. Scienze med. H. 22. 30. Nov. 1912.

Ausführliche klinische und histologische Beschreibung eines typischen Falles von Xeroderma pigmentosum. Es bestand auch ein Tumor auf der behaarten Kopfhaut, der als Fremdkörper granulom und wegen seiner gesamten Charaktere besser als Granuloma pedunculatum oder Botryomycoma humanum angesehen werden mußte. Siehe Details im Original.

J. Ullmann (Rom).

Sgambati, O. Epitheliom der Basalzellen der Malpighischen Schleimschicht. 24. Kongreß der ital. Gesellsch. f. Chirurgie, Rom. 7—10. Nov. 1912.

Sgambati hat bei einem 47jähr. Mann eine voluminöse Schwellung der Unterkiefergegend beobachtet, die sich in etwas mehr als zwei Monaten entwickelt hatte und zwar mit einem Komplex von Symptomen, der die Diagnose Aktinomykosis rechtfertigte. Die Untersuchung der eiterähnlichen Flüssigkeit, die aus einer Ulzeration der Haut entleert wurde, ergab eine enorme Quantität großer, rundlicher, stark lichtbrechender, konzentrisch und auch radial vielschichtiger Körper.

Diese Charaktere bildeten eine ausgesprochene Ähnlichkeit dieser Körper mit den Blastomyzesformen in glasiger Degeneration, die von vielen Autoren beschrieben worden sind. Aber bei der histologischen Untersuchung eines den Rändern der Ulzeration entnommenen Stückes resultierte, daß es sich um ein von der basalen Schicht des Malpighischen Körpers ausgehendes Epitheliom handelte (Typus Krompecher).

Man sah die Elemente dieser Schicht sich nach und nach in globöse Zellen umwandeln, die sich vergrößern, verhornen und schichtweise anordnen, sich in Alveolen disponieren und frühzeitig von der neoplastischen Masse befreien, indem sie sich in mikrozystischen Räumen sammeln und dann durch die Kontinuitätstrennung der Ulzeration, gemischt mit dem serös-blutigen Sekret, austreten.

Alle anderen Schichten des Corpus mucosum erschienen in den Präparaten vollkommen indifferent dem neoplastischen Prozeß gegenüber.

A. bringt andere histologische Details, die er in Beziehung setzt zur Evolution dieses Tumors. Er hält die Bezeichnung Basalzellenkrebs, die man diesem Typus beilegt, für nicht exakt, da jeder Malpighische Krebs seinen Ursprung in der Basalschicht haben muß, die die einzige germinative Schicht der Epidermis ist. Beim Krebs vom Typus Krompecher und deshalb auch beim Ulcus rodens behalten nur die Elemente zuweilen die charakteristischen Eigenschaften der Basalschicht, während im allgemeinen die neoplastischen Elemente sich differenzieren, indem sie die Charaktere der oberen Schichten (spinosum, granulosum, corneum) annehmen, also in letzter Analyse ein älteres Gewebe darstellen. Im Falle des A. wären die Elemente atypisch, weil sie sehr groß, sphäroidal aussahen und trotz ihrer evidenten und frühzeitigen Horndegeneration des Protoplasmas alle Charaktere großer Malignität bewahrten.

Im allgemeinen zeigen sich die Krebse vom Typus Krompecher in nodulärer Form, sind oft multipel, von sehr langsamem Verlauf, relativ gutartig und nehmen fast immer die Gesichtshaut ein.

Bei dem in Rede stehenden Falle hatte das Neoplasma vom Alveolarrand seinen Ausgang genommen und war rapid

unter Fieber, intensiven Schmerzen, Rötung der Haut, aber ohne Drüsenmetastasen, gewachsen. J. Ullmann (Rom).

Marcora, F. Über einen Fall von malignem Chorion-Epitheliom beim Menschen. II Policlin., Sez. chir. Oktober 1912.

Der von Marcova beobachtete Tumor gehört zu jenen seltenen Geschwülsten des Hodens mit typischer Struktur des fötalen Chorionepithelioms, für die man beim gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse berechtigt ist, eine teratoide Natur und ektodermalen Ursprung anzunehmen.

J. Ullmann (Rom).

Firket, C. Über das Schicksal abgesprengter Epithelkeime in der Haut eines fünfmonatigen Kindes. Virch. Arch. Bd. CCVIII. Heft 3. p. 351.

Bei der Untersuchung einer Geschwulst aus der Haut eines fünfmonatigen Knaben, die im zweiten Lebensmonate sich zu entwickeln begonnen und zur Zeit der Operation die Größe einer kleinen Kirsche erreicht hatte, wurde eine angeborene Versprengung der Epidermis in die Haut festgestellt. Das ektodermische Gewebe erwies sich von einer faserigen Kapsel umgeben, durch dieselbe vom Korium wie ein Fremdkörper eingeschlossen. Durch diese Einkapselung sind aber die abgesprengten Zellen nicht getötet worden, haben vielmehr — wenn auch beim Altern zur Nekrose führende Veränderungen sich einstellten — nicht nur ihre Lebens-, sondern auch ihre Vermehrungsfähigkeit bewahrt. Zwischen den abgesperrten Epithelzellen einerseits und dem sie umgebenden Bindegewebe andererseits scheinen keine gegenseitigen Reizungen stattgefunden zu haben, da keine Entzündung im Bindegewebe und keine Metaplasie der Epithelzellen festzustellen war.

Alfred Kraus (Prag).

Skinner, E. H. Epitheliom der Unterlippe, Bericht über einen Fall. Journal of Missouri State Medical Association. 1912. Okt. Referat: The Journal of the American Medical Association. 1912. Nov. 9. p. 1745.

Bei Skinners Fall von Epitheliom der Unterlippe war die äußere Haut mehr befallen als die Schleimhaut. Nachdem chirurgische Maßnahmen versagt hatten, veranlaßte die Röntgenbehandlung einen Rückgang der Geschwulst.

Fritz Juliusberg (Posen).

Winthrop, G. J. Die Beziehungen von Warzen und Mälern zu malignen Tumoren. Southern Medical Journal. 1912. November. Ref.: The Journal of the American Medical Association. 1912. Nov. 16. p. 1827.

Winthrop weist auf das häufige Übergehen von Warzen und Mälern in maligne Tumoren hin. Die operative Entfernung,

so weit sie Trauma und Reizungen ausgesetzt sind, ist anzuraten. Kaustika zur Entfernung dieser Gebilde sind zu vermeiden.

Fritz Juliusberg (Posen).

Akute und chronische Infektionskrankheiten.

Hutinel. Erytheme mit malignem Krankheitsbild bei den Infektionskrankheiten. Presse méd. 1912. Nr. 21.

Bei verschiedenen Infektionskrankheiten, namentlich bei Typhus abdom., dann aber auch bei Skarlatina, Morbillen, Röteln, Diphtherie, Angina simplex, Cholera asiat., Cholera nostras, Pneumonie u. a. sah Hutinel Erytheme zugleich mit erheblicher Verschlechterung des ganzen Krankheitsbildes auftreten. Beim Typhus sind es teils einfache flächenhafte, teils polymorphe, morbilli-skarlatiniforme, iris- oder kokardenartige, vesikulöse, bullöse pustulöse Erytheme oder auch solche mit papulösen Effloreszenzen, stets an denselben Stellen, an den Knien oder Fußrücken, den Daumen und Handrücken, den Nates und bisweilen im Gesicht. Manchmal sieht man mehrere Formen nebeneinander, z. B. polymorphes E. an den Knien und skarlatineformes am Rumpf. Meist gehen diese Späterytheme der Infektionskrankheiten mit einer Verschlechterung des Krankheitsbildes einher, mit Erbrechen, Diarrhoe, Alterationen der Herzaktion und der Respiration, Albuminurie, arterieller Hypotension und Pulsverlangsamung. Beim Scharlach findet man dann oft Ulzerationen und Nekrosen an den Lippen, der Zunge, Mandeln oder Gaumenbögen, bei der Pneumonie Komplikationen durch Meningokokken. Die Prognose wird durch das Auftreten solcher Komplikationen stets getrübt, nicht durch die Erytheme an sich. Sie zeigen aber, daß zu der bestehenden eine neue, andere Infektion zugetreten ist, welche nicht selten ad exitum führt. Bei den Autopsien fand Hutinel Affektionen des Herzens, der Leber, der Nieren, außerdem aber der Drüsen mit innerer Sekretion, der Nebennieren (Hyperplasie der medularen und noch stärker der kortikalen Substanz), der Thyreoidea und, in 2 Fällen bei Skarlatina, der Pankreas. Namentlich die Nebennierenaffektion [eine subrenalitis subakuta, bei Diphtherie auch haemorrhagica] erscheint von Wichtigkeit; von ihr dürften die meisten Allgemeinsymptome herrühren: mit Adrenalin sind mehrmals sofortige Besserungen erzielt worden. Ob diese Erytheme infektiös sind, will Hutinel nicht entscheiden, obgleich er wahre Epidemien beobachtet hat. Es sind aber keine bestimmten Bakterien, die für diese malignen Erscheinungen spezifisch wären, sondern Enterokokken, Staphylokokken, Streptokokken, Kolibazillen und anärobe Bakterien allein oder assoziiert